

BLANKENESER hospiz AKTUELL



Interview:

Marten Gereke: Ein Hospiz passt ideal zu uns!

Für das Emmaus Hospiz ist ein geeigneter Betreiber gefunden. Die Verhandlungen mit der Pflegediakonie Hamburg-West/Südholstein stehen vor ihrem Abschluss. Anlass für hospiz **AKTUELL** zu einem Interview mit Marten Gereke, dem Geschäftsführer dieser gemeinnützigen GmbH des Kirchenkreises.

hospiz AKTUELL: Herr Gereke, Sie haben ja große Erfahrungen mit alten und mit pflegebedürftigen Menschen, denn sie betreiben diverse Einrichtungen dieser Art.

Gereke: Genau. Wir sind ein großer Anbieter hauptsächlich im ambulanten Bereich, wir haben aber auch Tagespflegen, Wohngruppen für demenziell erkrankte Menschen und zwei Pflegeheime; eines wird gerade in Ottensen neben der Klopstockkirche gebaut, eine weitere Seniorenresidenz betreiben wir an der Osdorfer Landstraße.

Sie sind also aktiv in Pinneberg, Norderstedt, Flottbek oder Ottensen, nur ein Hospiz betreiben sie hier noch nicht.

Darum schicken wir uns jetzt gerade an, das zu tun. Ein Hospiz ist etwas, was uns sehr nahe steht. In Schleswig Holstein arbeiten wir im Bereich der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV). Da betreuen wir Menschen, die im Sterben liegen und zu Hause bleiben wollen.

Insofern kann das Hospiz eine Ergänzung und Fortführung ihrer bisherigen Arbeit werden?



Liebe Leserin,
lieber Leser,

in den letzten beiden Frühlings -Monaten haben wir uns über viele Spenden für unser Hospiz freuen können. Welch ein Segen! Aber immer noch brauchen wir viel Geld, um unser christliches Hospiz für den Hamburger Westen realisieren zu können.

Viele von Ihnen betrachten das Hospiz-Grundstück hinter der Kirche und fragen ungeduldig: Wann können wir endlich etwas sehen? Wann beginnt der Bau? Auch bei uns steigt die Spannung und wir können die Ungeduld vieler Mitstreiter verstehen. Aber vieles bewegt sich bereits, im Hintergrund werden viele letzte Weichen gestellt: detaillierte Planungen der Architekten, Gespräche mit allen beteiligten Fachleuten und mit den Banken, die das Vorhaben teilweise finanzieren sollen. Unermüdlich werben der Initiativkreis, der den Anstoß für das Hospiz gegeben hat und die Stiftung, die den Bau umsetzen wird, überall für unser wichtiges Vorhaben.

Und so hoffen wir auf einen ersten Spatenstich im Herbst!

Genießen Sie die sommerlichen Wochen, denn viel zu schnell vergeht die schöne Zeit, auf die wir lange gewartet haben. Und währenddessen schauen Sie aufmerksam auf alle Aktivitäten für das Hospiz. Schaffen wir den Ausgleich zwischen dem angespannten Warten und der Muße dieser warmen Monate und blicken wir zuversichtlich auf kommende Tage.

Clarita Loeck,
Vorsitzende Blankeneser Hospiz e.V.

Kurz notiert

Endspurt

Anfang des Jahres fehlten noch 1,8 Millionen Euro für den Hospizbau, jetzt nur noch 1 Million. Für diese erfreuliche Entwicklung sorgte eine Großspende, Kondolenzspenden bei Beerdigungen und die Bereitschaft vieler, auch mit kleinen Spenden zu helfen. So könnte das Ziel in einem Endspurt bis zum Ende des Jahres erreicht werden. »Dass dieser Plan mit solch einer Begeisterung unterstützt wird, berührt und ermutigt uns sehr!« sagt Ulrich Zeiger, Vorsitzender des Blankeneser Kirchengemeinderates erfreut: »Das stärkt unser Vertrauen, dass auch das noch fehlende Geld zusammen kommen wird.«

Hilfestellung

Wenn jemand in der Familie oder im Freundeskreis stirbt, herrscht oft Hilflosigkeit: Wie nehme ich Abschied? Was muss ich erledigen? Wo gibt es Trost? »Am Ende bin ich immer noch bei Dir« heißt ein neues Heft, in dem solche Fragen klar und einfühlsam beantwortet werden.

Erstellt wurde es im Auftrag des Amtes für Öffentlichkeitsdienst der Nordkirche. Für 75 Cent kann es unter www.ratgeber-beerdigung.de oder 040/3 06 20-11 00 bestellt werden.



Impressum

Blankeneser Hospiz e.V.
Willhöden 53, 22587 Hamburg
www.blankeneser-hospiz.de

Redaktion: Clarita Loeck, Iris Macke,
Hinrich C. G. Westphal (visdP)
Gestaltung: Ralf Schnarrenberger, Hamburg
Druck: Druckzentrum Neumünster
Text S. 4 aus: Jörg Zink, »Deine Wege werden kürzer – fürchte dich nicht!« © 2013 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh, in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München; Foto S. 4: gettyimages/sodapix sodapix. Alle anderen: Boris Rostami

Absolut. Wir haben ja auch Fälle, wo keine Verwandtschaft mehr da ist oder ein Hospiz aus anderen Gründen die beste Option darstellt. Dann könnten wir nun sagen: Wir kennen eines in der Nähe, das wir ihnen empfehlen können. Das ist etwas, das ideal zu uns passt und es wäre schön, wenn das alles klappt.

Ihre Pflegediakonie will zusammen mit der Hospizstiftung eine Gesellschaft gründen. Wie laufen denn die Verhandlungen, stimmt die Chemie?

Also, das würde ich absolut sagen, die Chemie ist sehr gut. Das ist für mich auch die Grundvoraussetzung, um so etwas überhaupt zu machen, sonst würde ich das gar nicht tun.

Es gibt hier ja sehr engagierte Leute ...

Engagierte und kompetente Leute! Was Frau Loeck und ihre Partner auf die Beine gestellt haben, ist immens. Aber ein e.V. steht und fällt ja mit solch einem Einsatz. Die Leute, die dahinter stehen und ein Netzwerk aufbauen, das sind sie wichtigen Indikatoren.

Sie werden als Geschäftsführer ja nun nicht täglich im Hospiz auftauchen, wird es noch eine Pflegeleitung geben?

Ja, es gibt natürlich eine Person vor Ort, die das Haus von der Pflege her leitet, auch betriebswirtschaftlich. Frau Loeck hat da schon eine geeignete Person im Kopf.

Sie selbst stammen ursprünglich aus dem Hotelfach, gibt es da Parallelen zum Hospiz?

Ja, es ist ja auch eine Dienstleistung.

Und die Bewohner werden auch als Gäste bezeichnet.

Genau, sie sind Gäste, wie in einem Hotel. Der Gast muss in solch ein Haus reinkommen, sich wohlfühlen, einer muss sich seiner annehmen. Wir sind immer schnell da und

es gibt eine hohe Dienstleistungsbereitschaft für unsere Gäste, das ist das Wichtige.

Welche Rolle spielt der christliche Geist in so einem Haus?

Eine ganz, ganz große Rolle! Wir haben ja Leitsätze, ein christliches Menschenbild. Jeder Mensch ist für uns gleich, egal welcher Abstammung er ist, und was ganz wichtig ist für uns, dass wir uns viel Zeit nehmen für die Menschen. Da gibt es eben das diakonische Plus, dass wir auch mal länger vor Ort bleiben, ohne dass es von den Kassen refinanziert wird. Auch dafür braucht man dann Spenden.

Und wann wird nun die Unterschrift geleistet?

Wir sind jetzt in den letzten Zügen. Es gibt einen Gesellschaftsvertrag, der wird von beiden im Moment beäugt, da gibt es nur noch zwei kleine Nuancen, aber keine Probleme. Insofern gehe ich davon aus, dass wir vielleicht sogar noch vor den Sommerferien alles im Griff haben.

Ende des Jahres ist Baubeginn?

Erster Spatenstich sollte irgendwann im Oktober, November sein.

Und wann kann der Erste einziehen?

Also man sagt normalerweise, nach dem ersten Spatenstich 12 Monate, bei kaltem Winter auch 15, aber Zielgabe sollte ein Jahr sein.

Es könnte also Ende 2015 sein?

Ende 2015 wäre optimal. Ich gehe davon aus, dass das so über die Bühne geht. Die Finanzierung muss natürlich stimmen, ohne sie wird gar nichts gehen. Zur Zeit fehlt noch eine Million. Aber betrachtet man den Weg, den die Initiatoren bisher schon gelaufen sind, sollte auch das zu schaffen sein.

Das Interview führte Hinrich C. G. Westphal

Buchempfehlung:

Letzte Geheimnisse und großes Staunen

Bei einem Sachbuch über menschen-würdiges Sterben erwartet man keine großen Auflagen, weil wir dieses Thema eigentlich lieber verdrängen. Nicht so bei dem Band »Hinübergehen – was beim Sterben geschieht«, der bis heute über 10000mal verkauft wurde. Klar und kompetent führt Monika Renz ihre Leser an letzte Wahrheiten unseres Lebens.

Erfolg und Glaubwürdigkeit des Buches gründen in der großen Erfahrung der Autorin. Die Psychologin und Theologin hat elf Jahre lang Hunderte von sterbenden Menschen und ihre Angehörigen in der Onkologie- und Palliativstation St. Gallen begleitet. In dieser Zeit konnte sie immer wieder erfahren, dass Sterben Zumutung und Erlösung in einem ist. Zwar räumt sie ein, dass es kein Sterben ohne Leiden gibt. Aber zugleich beschreibt sie wunderbare letzte Erfahrungen, die man an dieser Grenze machen kann.

Was kommt auf uns zu, wenn wir selbst die letzte Schwelle überschreiten? Monika Renz, erzählt in sechs systematischen Kapiteln einfühlsam und durchdacht, wie Sterbende den Übergang in einen ganz anderen

Zustand erfahren. Im Zugehen auf den Tod erleben sie eine neue Wahrnehmungsweise. Alles, was das ICH zeitlebens wollte, dachte und fühlte, tritt in den Hintergrund. Stattdessen rücken andere Erlebnisweisen und Sinneserfahrungen näher, ein anderes Bewusstsein und eine andere Welt, außerhalb von Schmerzen und Not. So ist natürliches Sterben ein Prozess, ein Zugehen auf ein letztes tiefes Geheimnis, nicht selten auf gute abrundende Erfahrungen, auf Staunen und Frieden.

Dies zu erleben kann auch für die Angehörigen ein Geschenk sein. Wo sie in ihrer Gratwanderung zwischen Helfen und Mitgehen, Zulassen und Loslassen erkennen, was der Sterbende wahrnimmt und fühlt, da nehmen auch Ängste und Ohnmacht ab zu-



gunsten seelischer Reifung und Kompetenz.

Das ist auch die Absicht von Monika Renz: »Ich will mit diesem Buch Anstöße vermitteln zu einer breiteren Bewusstseinsbildung rund um die Frage, was gutes, im wahrsten Sinne des Wortes menschenwürdiges Sterben sei. Es mag die Sensibilität vertiefen und auch das Staunen über das Großartige, das sich an der Grenze ereignet.« So ist dieses einfühlsame Buch zugleich ein überzeugendes Plädoyer gegen eine aktive Sterbehilfe.



Auf der Palliativstation wollen wir die Symptome so kontrollieren, dass ein Leben in Würde möglich ist. In dem Hospiz rückt mehr die liebevolle Pflege in den Vordergrund. Es gibt große Gemeinsamkeiten: Wir sehen beide nicht nur die Erkrankung, sondern den Menschen als Ganzes. So empfinde ich das Emmaus Hospiz als sinnvolle Ergänzung, ja als Reichtum.

Dr. Michael Iskenius
Internist und Palliativmediziner in Rissen



Ich bin in Blankenese geboren, wohne aber heute in Hochkamp und bewundere, wie Clarita Loeck und ihre Mitstreiter gegen alle Widrigkeiten an der Vision für ein letztes würdiges Zuhause festgehalten haben. Besonders wichtig ist mir der Standort mitten im Ort neben der Kirche, so dass der Tod, der uns alle betrifft, nicht weggeschoben und ausgegrenzt wird.

Renate Seyler
Lehrerin



Vor acht Jahren gründeten wir den Hospizverein. Ich fand die Idee immer faszinierend, als Gemeinde Angebote zu haben, um Menschen von der Wiege bis zur Bahre zu begleiten. Das ist eine große Herausforderung und es ist toll, dass das Projekt im Ort so viel Zustimmung findet. Ich habe darum keinen Zweifel, dass es auch bald verwirklicht werden kann.

Klaus Poehls
Pastor in Blankenese



»Segen hinterlässt der, der seinen Enkeln das Weiterleben gönnt.«

Das Zeitliche segnen

Es gab in früheren Zeiten die schöne Sitte, dass bei einem Abschied der Ältere den Jüngeren gesegnet hat. Eltern etwa ihre Kinder, Sterbende in ihrer letzten Stunde ihre Familie. Davon spricht die Wendung, es habe einer das Zeitliche gesegnet. Wenn also jemand das Zeitliche, das heißt sein zurückliegendes Leben, segnet, dann blickt er noch einmal freundlich auf alles zurück, was geschehen ist, und das führt alle Kräfte, die vergehenden und vergangenen, den Zurückbleibenden zu. Er stärkt damit das Leben und die Liebeskräfte in der Welt.

Er hält nichts fest, er schiebt nichts weg. Alles darf gelten. Der Sterbende wünscht dem Guten, was war, es möge weiterleben, weiter gedeihen. Und er wünscht für sich selbst, es möge auch für ihn aus dem, was »zeitlich« ge-

schehen war, Frucht wachsen für die Ewigkeit, und es mag sein, dass er dabei manches ein wenig anders wertet als die Zurückbleibenden. Eltern, die auf dem Sterbebett ihren Kindern etwas Gutes zusprechen, können damit viel gut machen, was sie je an ihnen versäumt haben. Sie geben den Kindern für die Zukunft eine Kraft mit, die trägt.

Segen hinterlässt der, der zu Lebzeiten in Ordnung bringt, was an Zeitlichem noch zu regeln ist. Segen hinterlässt der, der seinem Partner, seinen Kindern und Enkeln und allen, die ihm nahe stehen, bestätigt, dass er sie bejaht, dass er ihnen ihr Weiterleben gönnt.

Jörg Zink

*Liebe Leserin,
lieber Leser,*

nun konnten Sie erfahren, wer unser Emmaus Hospiz betreiben wird und wie es darin zugehen kann. Unsere Buchempfehlung hat Sie ahnen lassen, warum uns das entstehende Gasthaus für Menschen in ihrer letzten Lebensphase so wichtig ist. Begleiten Sie uns weiter bei unseren nächsten Schritten und seien Sie herzlich begrüßt, bis wir uns wiedersehen,

*Mu
Ulrike Cord*

Spendenkonto:

Commerzbank Hamburg,
Konto-Nr. 333 73 00,
BLZ 200 400 00
IBAN DE66 2004 0000 0333 7300 00
BIC COBADEFFXXX

www.blankeneser-hospiz.de